Homilie in der Gemeindemesse anlässlich der Visitation in der Schottenpfarre.

27. April 2014 – 2. Ostersonntag/A

Diese Visitationsmesse findet an einem für die Kirche wahrhaft historischen Sonntag statt. Kirche, sonst vielfach geschmäht und kritisiert ist heute in aller Munde und in allen Medien. Zwei Päpste, - in der Art sehr unterschiedlich aber für die Kirche wahrhaft richtungsweisend – werden heiliggesprochen und dazu von einem Papst Franziskus, der in einem Jahr die Sympathiewerte der Kirche überraschend gehoben hat. Wir dürfen gleichsam in den Jubel am Petersplatz in Rom einstimmen. Mir kommen die Worte Johannes XXIII in den Sinn, mit denen er das Konzil am 11.Oktober 1962 eröffnet hat: „Gaudet mater ecclesia" „Es freut sich die Mutter Kirche." Und wir doch mit ihr.

Und das Wort Freude passt auch sehr gut zu dieser Pfarrgemeinde. Mir scheint fast, dass sie in der 1. Lesung sogar beschrieben ist.
Einmal durch den **Grundton der Freude. „**Sie hielten Mahl und Gemeinschaft in Freude und Einfalt des Herzens." Ich habe das Gefühl der Herzlichkeit und Freude in dieser Pfarre. Das ist es wohl auch, was die Menschen hier anzieht, vor allem die Kinder. Papst Franziskus mahnt immer wieder, ein frohes Zeugnis des Glaubens zu geben. Das gelingt euch. Die Zahl der Kinder ist groß. Sie werden zur Gabenbereitung zu uns stoßen. Aber nicht nur die Voraussetzungen sind gut, wie Kindergarten und Schule, sondern auch die Atmosphäre, die die Kinder hier aufleben lässt.
Ein zweites, das ihr mit der Gemeinde von Jerusalem vergleichbar habt, ist das Brotbrechen, mit anderen Worten **die Liturgie.** Ihretwegen kommen die Leute aus vielen anderen Pfarren. Hier gibt es auch die besten Voraussetzungen: eine Pfarre in einem Benediktinerstift. Die Leute erleben hier das gute Zusammenwirken von Pfarre und Konvent und die Liturgie wird von beiden gestaltet. Der Gesang, bis zum gregorianischen Choral, die Kommunion unter beiderlei Gestalten, die Rollenteilung, wobei Kantoren und Lektoren eigens geschult werden. Die gute Kirchenmusik in vielfältiger Form, immer unter Einbeziehung der Gemeinde. Kirchenmusik als integrierender Bestandteil der Liturgie.
Die **verschiedenen Gottesdienstformen**, von denen ja das Konzil gesprochen hat, nicht nur Messe, auch das Stundengebet. In der Lesung hörten wir, wie sie im Brotbrechen und im Gebet ein Herz und eine Seele waren. Gemeinsam beten lehrt beten. Und Konvent und Pfarrgemeinde lernen voneinander.
Dann das **Verharren in der Lehre.** Die gute Predigt, aber auch das reiche Angebot und theologischer Bildung. „Schottentankstelle Christentum", „Blickpunktseminare" sogar jede Woche, Bibelgespräch. Gut dass ihr hier in P. Georg einen so bekannten Bibliker habt. In einer pluralen Gesellschaft wo es so viele Meinungen und Lebensdeutungen gibt ist es wichtig, sich seines eigenen Glaubens gewiss zu werden. Das braucht ihr für euch

selbst, für das Gespräch mit einer kritisch heranwachsenden Jugend, im Gespräch mit Andersgläubigen.
Die soziale Haltung: „Sie verkauften alles und gaben denen, die es nötig haben." So viele kommen zu ihnen, auch von außerhalb der Pfarre. Viele Sammelaktionen bis zum Weißwurstessen am Weißen Sonntag! . Mehr als die caritative Tätigkeit gilt die soziale Haltung, das Gemeinschaftsgefühl. In der Urkirche war ein Erkennungsmerkmal: "Seht wie sie einander lieben!" Könnte man das doch auch heute von unseren Pfarren sagen!

Zu alle dem möchte ich jetzt noch einen Rat zur Vertiefung geben. Vorbild ist uns das Evangelium mit der Begegnung des Thomas mit dem Auferstandenen.
Lassen sie mich das dreifach anwenden:
1) Nicht der Glaube der anderen genügt, sondern die ganz persönliche Beziehung zu Christus. Das Ziel auch der eindrucksvollsten Liturgie ist die ganz persönliche Begegnung mit Christus. Jesus lädt nicht nur zum gemeinsamen Mahl ein, sondern jeden ganz persönlich, will ganz in jedem von uns sein. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." Ihr legt so viel Wert auf die Kommunion in beiderlei Gestalten. Seid ganz ehrfürchtig dabei: er kommt zu jedem von euch, will bei euch sein.
Erstkommunionvorbereitung: Dank allen, die mittun. Aber weckt in den Kleinen die Liebe zu Jesus. Er sehnt sich nach jedem von ihnen, weil er ihr Freund ist. Diese erste Liebe zu Jesus im Sakrament ist so wichtig, vielleicht für das ganze Leben.
Bedenkt als Erwachsenen, **was Kommunion** ist. Eins werden mit ihm. Ich staune, dass heute viele zur Anbetung kommen und dabei die innigste Vereinigung mit ihm in der Kommunion alltäglich werden lassen. Erstkommunion soll der ganzen Familie, ja der ganzen Gemeinde Anlass sein nachzudenken: was bedeutet mir die Kommunion, wie ist sie mir zur Routine geworden. Im Geiste wie Thomas vor dem Herrn in der Eucharistie still zu werden und zu bekennen: „Mein Herr und mein Gott."

2) Aus der Thomasgeschichte lernen wir, dass jeder den Weg des Glaubens letztlich ganz persönlich gehen muss. Gott selbst im Leben finden muss und zwar wohl immer neu je nach Lebensabschnitt und auch nach den Ereignissen des Lebens. „Wenn ich nicht seine Wunden anrühren kann, glaube ich nicht". Aber auch gewahr werden, dass Jesus auf einen zugeht wie auf den Thomas. „Streck deine Finger aus, hier sind meine Hände." Wann und wie geht Jeus auf mich zu? Im Gelingen meines Lebens? In der Trauer und im Schmerz? „Sieh meine Hände und Füße, die für dich gelitten haben!"

Der Thomas steht für mich für viele junge Menschen, die sich erst den Weg zu Gott ganz persönlich suchen müssen. Am intensivsten wohl in der Firmvorbereitung. Was Firmhelfer doch alles von den Jugendlichen lernen könnten. Ich sage gerne bei der Firmlingen:

Ihr seid in einem Alter, wo ihr euch loslösen wollt, selbständig werden wollt. Ihr müsst euch auch euer Gottesbild ganz persönlich neu schaffen. Müsst auch neu beten lernen.

3) In Thomas sehe ich auch die vielen, die heute den Glauben verloren haben, nicht glauben können. Vielleicht sind solche unter euch, die zunächst nicht um des Glaubens, der Kirche wegen kommen, sondern wegen der Schule, der Musik, der Kultur, der Bildung allgemein. Achtet auf sie und ihre verdeckten Sehnsüchte. Vielleicht auch auf ihre Enttäuschungen, die sie mit der Kirche erlebt haben. durch Brüche in ihrem Leben, sich nicht verstanden fühlen, meinen, von der Kirche keine neuen Anfänge mehr gewährt zu bekommen. Sie alle sollten Platz bei euch haben. Erzählt ihnen auch eure Weise."Wir haben den Herrn gesehen" Aber nicht lehrhaft, sondern in der Einfalt des Herzens, wie es in der Lesung hieß. Vom eigenen Glauben erzählen. Und was er einen bedeutet.

Und schließlich noch ein Wort aus der Zweiten Lesung von der Hoffnung.
Wir leben in einem Zeitpunkt der Kirche, wo so viele wieder Hoffnung schöpfen. Der Papst will neue Wege gehen. Wir sollten ihn dabei unterstützen durch unser Gebet aber auch durch das Suchen neuer Wege in den Gemeinden.
Visitation ist Anlass, sich all dessen zu erfreuen, was gelungen ist, aber auch nachzudenken, wie soll es weitergehen. Kirche ist immer unterwegs. Auch Kirche im Kleinen hier. Wo und wie soll es weitergehen? Mit Kindern und Jugendlichen? Mit jungen Familien, die heute so sehr auf die Probe gestellt werden? Mit den Fernstehenden? Wie kommen wir mit ihnen ins Gespräch um zu hören, was sie von uns, von der großen Kirche trennt? Setzten sie auf das gute Beispiel des Gemeindelebens. Nützen sie immer mehr die Ausstrahlung einer Pfarre mit einem Benediktinerkonvent. Die Schottenpfarre gehört zu den ältesten Pfarren der inneren Stadt. Sie gehört heute sicher zu den lebendigsten. Gott möge sie alle in den nächsten Jahren segnen. Und die beiden heute heiliggesprochenen Päpste mögen ihnen jeder in seiner Art Vorbild sein, aber auch nachhaltiger Fürsprecher. Sie haben der Kirche ein neues Gepräge gegeben. Lassen wir das allen Säumigen heute, allen Enttäuschten in Freude und Hoffnung spüren.